

Michael Kleinherne  
Nike



**Michael Kleinherne**, 1964 in Westfalen geboren, lebt als freier Autor, Journalist und Dozent für Kreatives Schreiben und Englisch in Bayern. 2002 erhielt er den Reportagepreis der Akademie der Bayerischen Presse in München.

An der Universität Eichstätt-Ingolstadt leitete er zehn Jahre lang das von ihm

ins Leben gerufene Festival LiteraPur.

Er ist Mitglied im VS in ver.di. Zuletzt erschien sein Roman *Lea* im Kulturmaschinen Verlag.

Michael Kleinherne

# Nike

Roman



Die Personen und die Handlung des Romans sind frei erfunden.  
Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden  
oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.  
Dieses Buch ist KI frei.

Originalausgabe  
September 2025

Kulturmaschinen Verlag  
Ein Imprint der Kulturmaschinen Verlag UG (haftungsbeschränkt)  
Ochsenfurt  
[www.kulturmaschinen.com](http://www.kulturmaschinen.com)

Die Kulturmaschinen Verlag UG (haftungsbeschränkt) gehört  
allein dem Kulturmaschinen Autoren-Verlag e. V.  
Der Kulturmaschinen Autoren-Verlag e. V. gehört den AutorInnen.  
Und dieses Buch gehört der Phantasie, dem Wissen  
und der Literatur.

Lektorat: Bettina von Minnigerode, Thomas Wensing  
Umschlaggestaltung: Sven j. Olsson  
Foto: studiostoks auf vectorstock  
Satz: Dino Sirji  
Druck: Libreos GmbH

978-3-96763-370-2 (kart.)  
978-3-96763-371-9 (geb.)  
978-3-96763-372-6 (.epub)

Hab ich je wirklich geliebt?

Gestern war es wieder schön, mit Helen. Sie ist klug, interessant, sieht gut aus, unternimmt viel und mag die gleichen Filme und Bücher wie ich. Trotzdem, verliebt bin ich nicht.

Ich denke an die Zeit mit Nike. Was war da passiert? Verstehen kann ich es heute nicht mehr, aber damals war es genau richtig, zumindest kam es mir in jenen Wochen so vor.

Versunken in diese Gedanken, bleibe ich stehen, sehe mich um, möchte mich gerne ein wenig hinsetzen, bevor wir weitergehen. Billy habe ich von der Leine gelassen. Sie tollt auf der Wiese umher, rollt sich ausgelassen im Gras. Ich gehe weiter, pfeife kurz, woraufhin sie aufsieht und mir folgt.

Ein Baumstamm liegt am Wegesrand, darauf setze ich mich.

Billy schnuppert am Holz und legt sich dann zu meinen Füßen. Der Himmel ist hellblau, die Luft frisch und klar, das passende Wetter für diesen Spaziergang. Wieder taucht Nike in meinen Gedanken auf. Lange habe ich nicht mehr an die Zeit mit ihr gedacht. Wie hatte es begonnen? Ich brauche eine Weile, bis ich den Seminarraum vor Augen habe. Auch damals war es ein frischer Morgen, nur war es Frühling und nicht Herbst. Ich war müde von der Anreise, aber ich hatte Lust auf das Seminar, freute mich darauf, dort etwas zu lernen, wohl auch etwas zu erleben. Aber so klar war mir das damals nicht. Dabei hatte es bereits während der ersten Übung begonnen.

Der Mann neben mir ächzte. Er kam kaum vom Boden hoch.

»Wir laufen herum, ohne uns anzusehen«, rief John.

Ich stand auf und begann, langsam durch den Raum zu gehen. Wich den anderen aus, so gut es ging.

»Wir werden schneller. Immer schneller.«

Es wurde schwieriger, niemanden umzurennen.

»Wir suchen uns einen Partner, now.«

Die Frau vor mir flüsterte: »Nike.«

Ich sah sie verständnislos an.

»Ich heiße Nike, und du?«

Da kam bereits das nächste Kommando.

»Wir sind Blinde und Blindenführer. Der Führer macht noises und geht durch den Raum. Schreien, Stöhnen, everything is possible. Der Blinde folgt, mit geschlossenen Augen.«

»Du bist der Blinde, ich der Führer«, meinte Nike und sah mich grinsend an.

»Okay, ich heiße übrigens Thomas.«

»Komm, Thomas.«

Sie stieß Laute aus, ich versuchte, ihr zu folgen.

»Ah, ah, ah.«

Ich hörte sie kichern, dann wieder »ah, ah«.

Es war gar nicht so einfach, zu wissen, wo sie war. Denn von überall her kamen ähnliche Geräusche.

»Vorsicht«, rief Nike, und schon stieß ich mit jemandem zusammen. Ich riss die Augen auf, es war der Mann von eben.

»Pardon«, sagte er fröhlich und ging weiter.

Nike stand vor mir und lachte.

»Tut mir echt leid, habe ihn auch erst im letzten Moment bemerkt.«

Ich schloss erneut die Augen, da hörte ich Johns laute Stimme.

»We make a short break, eine Pause.«

»Gott sei Dank«, stöhnte Nike und ging zu einer der Bänke vor den wandhohen Fenstern.

Neugierig sah ich ihr nach. Sie lief barfuß, in schwarzer Gymnastikhose und rotem, ärmellosen Top. Bauchfrei. Sie war klein und dünn, hatte recht muskulöse Arme und lange Finger. Ihr offenes Haar war pechschwarz.

»Sorry, wegen eben.«

Ich blickte mich um. Hinter mir stand der Mann, der mich angerempelt hatte, und reichte mir die Hand.

»Isch bin der Hermann, hallo«, sagte er in breitem Hessisch.

Er lachte freundlich. Wir gingen zu der Bank, auf der unsere Sachen lagen. Ich trank einen Schluck Wasser, Hermann schrieb etwas auf. Er war Anfang 60, nahm ich an, und recht beleibt.

Ob er schon Rentner war?

Ich schaute zu Nike hinüber, sie saß auf der Bank neben uns und trank ebenfalls. Dann redete sie mit einer rothaarigen Frau, die deutlich jünger aussah als die restlichen Teilnehmer. Auch jünger als Nike und ich, obwohl ich uns zu den jüngsten hier zählte. John stellte sich zu ihnen, erzählte etwas, alle drei lachten. Dann kam er zu uns.

»Seid ihr okay, ihr beiden? Nach der, wie sagt man, collision eben als blind men?«

Er war kräftig, Mitte 40, blond und braungebrannt, kam aus Amerika, wie ich in der Anmeldung gelesen hatte. Auch er trug Sportkleidung, wie alle anderen.

»Ja, nichts passiert, oder?«, meinte Hermann und sah mich an.

»Nein, alles bestens«, sagte ich.

John klatschte laut in die Hände, rief dann: »Wir machen noch eine exercise, dann ist Mittagspause, okay?«

Diesmal waren alle blind.

»Wir wählen einen Punkt im Raum und gehen dahin, mit geschlossenen Augen. And: no collisions, please.«

Es klappte erstaunlich gut, besser als eben. Dann war Mittag.

Ich ließ die anderen vorgehen, und als ich allein im Raum war, rief ich Melanie an.

»Hallo, wie geht's dir?«

»Ich bin in der Uni. Und bei dir? Wie ist es denn, dein Seminar?«

»Gut, macht Spaß, nette Leute.«

»Und was macht ihr?«

»Oh, eben waren wir blind, jetzt wird gegessen.«

»Hört sich wirklich spannend an.«

Ihre Stimme klang spöttisch.

»Nein, es ist wirklich interessant, aber das erzähle ich dir, wenn ich zurück bin. Gut, bis dann, ich muss weiter.«

Scheinbar war sie immer noch sauer, dass ich hierher gefahren war.

Egal, dachte ich, das konnten wir klären, wenn ich wieder zuhause war.

Hermann hatte mir einen Platz freigehalten, auch Nike saß bei uns am Tisch, außerdem die junge Frau, mit der sie vorher gesprochen hatte.

»Margit«, stellte die sich vor.

Ich reichte ihr die Hand.

Hermann fragte Nike: »Wie heißt du denn?«

»Nike«, brummte sie und sprang auf, um sich einen Nachtschisch zu holen.

Hermann wandte sich Margit zu, ich sah Nike nach. Sie trug jetzt Turnschuhe und eine Jeansjacke.

»Ich liebe Joghurt«, meinte sie, als sie zurück war.

Viel konnte sie nicht gegessen haben, mein Telefonat mit Melanie war kurz gewesen. Dafür hatte sie sich nun eine Riesenportion Joghurt auf einen Teller getan.

»Bin Vegetarierin mit Tendenz zur Veganerin«, sagte sie, als sie meinen erstaunten Blick bemerkte, »da muss ich mir meine Nährstoffe woanders herholen.«

Zufrieden tunkte sie ihren Löffel in den Joghurt. Ich fragte sie: »Wie bist du denn hierher gekommen?«

»Eine Freundin hat den gleichen Kurs schon mal besucht, sie fand John sooo toll«, Nike zuckte mit den Schultern, »und da mich Theater interessiert und ich schon lange mal so einen Kurs machen wollte, habe ich diesen genommen. Mein Freund hat ihn mir dann zum Geburtstag geschenkt. Und du?«

Ihr Freund also, dachte ich, und räusperte mich.

»Ich habe mit Martin Neumann studiert«, sagte ich, »der leitet ja den Bereich Theater hier an der Akademie. Er war mein Zimmernachbar im Studentenwohnheim, für zwei Semester. Ziemlich witziger Typ, na, jedenfalls hat er schon länger gesagt, ich sollte mal ein Seminar hier besuchen. Und jetzt passte es ganz gut, sind ja Semesterferien. Bloß ist er gerade im Urlaub, das hat dann irgendwie doch nicht geklappt mit dem Wiedersehen.«

Dass ich vor allem hierher gefahren war, weil ich keine Lust hatte auf den lange geplanten Besuch von Melanies Eltern an diesem Wochenende, sagte ich Nike nicht.

Sie sah mich belustigt an, fragte dann: »Studierst du etwa noch?«

»Nein«, lachte ich, »ich bin Mitarbeiter, in der Germanistik, in München.«

»Ein Bayer«, grinste sie, »aber Dialekt sprichst du nicht.«

»Wahlbayer«, meinte ich.

Sie zog die Stirn hoch, kratzte sich an der Nasenspitze, dann schüttelte sie den Kopf.

»Ich war noch nie dort, in München, mag eher den Norden.«

»Wo wohnst du denn?«

»Berlin.«

»Da war ich schon.«

Jetzt grinste ich, Nike lächelte. Sie hatte dunkle Augen, ein tiefes Braun.

Da rief John: »Wir machen weiter, in five minutes.«

Ich holte mir einen Nachtsch. Als ich zurückkam, war Nike verschwunden. Hermann redete weiterhin auf Margit ein, die immerzu nickte, aber nichts sagte. Ich hörte ihnen nicht zu, sah mich stattdessen um. An den anderen Tischen bekannte Gesichter aus dem Seminar. Ein paar Frauen, ich schätzte sie auf 50 bis 60, zwei Männer gleichen Alters waren auch dabei. Im Ganzen waren wir rund ein Dutzend Leute. Und natürlich John, er saß jetzt am Nebentisch. Ich blickte auf den Flyer, der auf dem Tisch lag. »Grundlagen der Schauspielkunst« stand dort in fett gedruckten Buchstaben, darunter fand sich ein Foto von John – deutlich jünger als jetzt –, und dann, zwar kleiner gedruckt, aber in roten Lettern: »Theaterpädagogische Praxis mit John Foster, Berkeley, Kalifornien«. Unter den Teilnehmenden waren vor allem Lehrerinnen oder Leute, die »in der Erwachsenenbildung tätig« waren, wie es in der kurzen Vorstellungsrunde am Vormittag gleich mehrmals geheißen hatte. Was Nike machte, hatte ich nicht mitbekommen, auch ihren Nachnamen nicht, dafür saß sie zu weit von mir entfernt und sprach zu leise, als sie sich vorstellte. Ich nahm mir vor, sie später zu fragen.

»Am Vormittag haben wir den Raum und die anderen kennen gelernt«, sagte John und machte dann eine lange Pause.

»Heute Nachmittag erkunden wir uns selbst. Zuerst wollen wir unseren Atem üben«, fuhr er fort. »Bewusstes breathing ist die basic für alles andere.«

Wir lagen auf dem Rücken, der Parkettboden war warm, eine milde Frühlingssonne schien durch die großen Fenster. Links neben mir hörte ich Hermann schnaufen, es hörte sich an, als ob er schlief. Ich hob meinen Kopf und sah, dass er die Augen tatsächlich geschlossen hatte. Nicht weit von ihm war Margit. Und Nike? Sie lag rechts, vielleicht drei Meter neben mir. Ihr Top war ein wenig hoch gerutscht, wie ich aus den Augenwinkeln bemerkte, ließ den ganzen Bauch und einen Teil der Rippen unbedeckt. Wie schlank sie war. Ich schloss die Augen.

John sprach sehr langsam, als er sagte: »Wir achten auf unsere Atmung. Auf das Ein und Aus. Wir pumpen die Luft carefully in unsere Lungen. In and out, in and out, die Hände legen wir auf den Bauch.«

Ich versuchte, regelmäßig zu atmen. Spürte, wie mein Bauch sich anhub, wenn ich die Luft einsaugte, und wie er in sich zusammenfiel, wenn ich sie wieder hinausließ. Ein und Aus. Das ging so für einige Minuten, dann meinte John: »Wir legen die Hände jetzt auf die Rippen und atmen ruhig weiter. In and out, in and out.«

Auch die Rippen hoben und senkten sich, es gelang mir, gleichmäßig zu atmen. Ich fühlte mich plötzlich entspannt. Entspannt und müde. Hermann schnarchte. Ich sah hinüber zu Nike. Ihre langen Finger lagen auf den dünnen Rippen. Ich bemerkte, wie dunkel ihre Haut war. Selbst dort, auf dem Bauch und darüber, nicht nur an Armen und im Gesicht. John riss mich aus meinen Betrachtungen.

»Wir setzen uns auf, atmen weiter. Ein und Aus.«

Schade, ich hätte gerne noch eine Weile gelegen.

Auch Nike sah nicht so aus, als ob sie jetzt gerne sitzen würde. Hermann blieb liegen. Ein paar Frauen kicherten. John, der mitten unter uns gelegen hatte und nun im Lotussitz dort saß, stand schließlich auf, um Hermann mit zwei Fingern sanft über die Stirn zu streichen.

»Oh Gott, ich habe geschlafen«, murmelte Hermann und setzte sich verlegen auf.

Sein erster Blick ging zu Margit, doch die lächelte ihm freundlich zu. Die Atemübungen dauerten eine weitere Stunde.

Dann war Pause.

Als ich im Gang vor dem Seminarraum zum Kaffeeautomat ging, traf ich Nike, die sich dort mit zwei Frauen unterhielt. Sie wendete sich mir gleich zu.

»Ich wäre eben fast eingeschlafen«, stöhnte sie.

»Ja, ging mir genauso.«

»Hoffentlich geht es nicht so weiter, bin heute eh so müde.«

Sie gähnte und trank einen Schluck Kaffee.

»Brrr, der ist ja grauenhaft.«

Sie schaute ratlos auf ihren Becher. Mir fiel die Falte auf, die sich dabei auf ihrer Stirn zeigte. Kurz, aber prägnant, ein vertikaler Schnitt, der gleich wieder verschwand, als sie bemerkte, dass ich sie ansah. Dennoch blickte auch sie mich an, ohne etwas zu sagen. Für einen langen Moment.

»Wir machen weiter«, rief John.

Hastig schlossen wir uns den beiden Frauen an und gingen zurück in den Raum.

»Wir bilden Paare«, sagte John.

Ich suchte Nike, doch die war bereits vergeben.

Eine Frau Mitte 50 mit grauem Kurzhaarschnitt trat zu mir.

»Du bist Thomas, nicht? Ich bin Carmen.«

John rief: »Attention. Wir fahren jetzt Auto. Einer ist Fahrer, einer Fahrzeug.«

Ich sah Hermann, der Margit herum schob, während Nike sich von Jürgen, einem Hamburger Sonderschullehrer, durch den Raum leiten ließ.

»Jetzt schließen die Autos die Augen«, sagte John.

Es war noch schwieriger als bei der Übung am Vormittag, mit niemandem zusammenzustoßen.

Ich war froh, als John die Übung beendete.

»Wir stellen uns in zwei Reihen gegenüber, face to face«, sagte er.

Nike stellte sich vor mich. Wir standen außen, Carmen sah ich nicht.

»Jetzt schließt die vordere Reihe die Augen und touches the face von der Person gegenüber. Wir versuchen, uns das Gesicht zu merken, um uns nachher wieder zu finden.«

Mit geschlossenen Augen betastete ich Nikes Gesicht. Die lange Nase, der spitze Mund mit den schmalen Lippen, das feine Kinn, die hohe Stirn und die markanten Wangenknochen. Das Haar fühlte sich spröde an, die Ohren klein, das war mir nicht aufgefallen.

Ich werde sie sofort wieder erkennen, dachte ich und fuhr mit meinen Fingern noch einmal über ihre weiche Haut, die sich an manchen Stellen herber anfühlte.

Dann mussten wir uns trennen. Durch den Raum gehen, mit geschlossenen Augen. Schließlich jemanden suchen, den wir abtasten konnten. Ich blinzelte durch die nur halb geschlossenen Lider, bis ich nackte Füße und den Saum einer schwarzen Gymnastikhose sah. Ich blieb vor ihr stehen und begann, den feinen Gesichtszügen mit meinen Fingern behutsam nachzufahren.

»Du bist Nike«, flüsterte ich.

»Bravo«, meinte sie ebenso leise. »Jetzt lass uns tauschen.«

Und sie begann, mit geschlossenen Augen mein Gesicht abzutasten. Ihre Finger waren kühl, die Haut an den Kuppen etwas verhärtet. Einmal kratzte sie mich mit einem Fingernagel.

»Sorry«, sagte sie und fuhr fort, mir übers Gesicht zu fahren.

»Ich mag deine Grübchen.«

Sie strich darüber, sagte dann: »Genau wie deine Augen, aber die sehe ich ja jetzt nicht.«

Auch Nike fand mich sofort wieder. Ob sie die Augen geschlossen hatte, wusste ich nicht.

»Jetzt noch eine letzte exercise für heute«, rief John. »Wir suchen uns wieder einen Partner und machen das gleiche wie eben, nur nicht mit dem Gesicht, sondern mit einer Hand. Wir berühren nicht nur, wir riechen auch diese Hand des Partners. Dann suchen wir ihn im Raum.«

Nike und ich nickten uns zu. Sie reichte mir die linke Hand, ich schloss meine Augen und befühlte sie. Die Finger waren tatsächlich auffällig lang, ich nahm jeden einzelnen, um an ihm entlang zu fahren. Die Fingernägel kurz geschnitten, die Handballen kräftig. Nikes Knöchel fühlten sich rau an, die Haut war stellenweise sogar aufgerissen. Ihr Handrücken weich. Schließlich führte ich ihre Hand an meine Nase. Die Hand roch gut, frisch, natürlich.

Auch so erkenne ich sie sofort, dachte ich.

Und tatsächlich, selbst mit geschlossenen Augen, war Nike die erste, deren Hand ich betastete und auch erkannte.

»Ich hatte keine Lust, mich von jemand anderem anfassen zu lassen«, flüsterte sie.

Ich blickte auf, sie lächelte. Griff dann nach meiner rechten Hand, um sie zu ertasten. Sie ließ sich viel Zeit dafür.

»Der Daumen ist ganz rau«, sagte sie. »Hornhaut, oder was ist das?«

»Ja, wenn ich nervös bin, kratze ich da.«

»Echt? Bist du denn oft nervös?«

»Jetzt schon«, sagte ich und sah sie lächeln.

Wir trennten uns, doch ich blieb in ihrer Nähe, so dass sie mich schnell wieder fand. Schließlich brach John die Übung ab.

»Time for dinner, Abendessen.«

Nike ließ meine Hand los, wir sahen uns einen Moment an, bis sie sich umdrehte und zu ihren Sachen ging. Da legte Hermann seine Hand auf meine Schulter.

»Ich habe guten Wein von der hessischen Bergstraße mitgebracht, den trinken wir zum Abendessen.«

»Gerne«, meinte ich und folgte ihm.

Als ich am Tisch saß, schrieb ich Melanie eine Nachricht.

»Hi, jetzt Abendessen, was machst du? Dein T.«

Nike, die wieder neben mir saß, meinte grinsend: »Ja, ich muss Robert auch noch schreiben, dass ich den ersten Tag überlebt habe.«

»Robert?«

»Ach, mein Freund, der war heute beim Rolfing, und das, was wir gemacht haben, ging ja auch in diese Richtung.«

»Rolfing?«

»Kennst du nicht? Ist ziemlich im Kommen. So ein amerikanisches Ding.«

Sie blickte hinüber zu John, der am Nebentisch saß.

»Kennt der sicher auch«, murmelte sie, um dann lauter fortzufahren: »Robert hält ja große Stücke darauf, ich bin da eher skeptisch, aber wenn er dran glaubt.«

»Und was macht man beim Rolfing?«, fragte ich.

Auch Margit, die mit uns am Tisch saß, wurde neugierig.

»Ja, erzähl mal, habe ich noch nie gehört.«

Nike überlegte: »Wie erklär ich das jetzt am besten? Ist so eine Art Massage, mit dem Ziel, den Körper aufrecht zu halten. Also in die richtige Haltung zu kommen. Und da Robert den ganzen Tag am PC sitzt, in der Arbeit, hat er oft Nackenschmerzen, und traditionelle Massage hilft da auch nicht mehr. Außerdem soll es gut für die Atmung sein, was ja zu unseren Übungen heute passt.«

Da kam Hermann und stellte zwei Flaschen Weißwein auf den Tisch.

»Voilà, mesdames et monsieurs, beste Qualität.«

Er strahlte, setzte sich dann und begann, eine der Flaschen zu öffnen.

»Kennst du Rolwing?«, fragte ihn Margit.

»Wen?«, antwortete er, war aber zu beschäftigt mit dem Weinkorken, um näher darauf einzugehen.

»Und was macht Robert, wenn er den ganzen Tag vor dem Computer verbringt?«, fragte ich Nike.

»Er ist Ingenieur, bei Siemens.«

»Und du?«

»Hast du nicht zugehört, heute Morgen?«

In dem Moment summte mein Handy. Ich sah gleich nach.

»Bin zuhause. Sei vorsichtig im Dunkeln. Mel.«

Im Dunkeln? Ach so, die Blindenübung. Ob sie noch sauer war? Und ihre Eltern?

»Und, gute Nachrichten?«

»Bitte?«

Ich sah auf. Nike blickte mich freundlich an. Ich schüttelte den Kopf.

»Nein, also ich meine, nein, ich habe nicht zugehört, heute Morgen, als du dich vorgestellt hast. Obwohl, zugehört habe ich schon, nur nichts verstanden. Du warst zu weit weg.«

Sie lachte.

»Aha, nun, ich gebe Deutschunterricht für Ausländer.«

»Also auch in der Erwachsenenbildung tätig«, scherzte ich.  
Wiederum lachte sie.

»Ja, wie alle anderen hier, oder?«

»Stimmt, ich im Grunde ja auch, obwohl die Studenten manchmal ziemlich kindisch sein können.«

»Oh, das sind meine Ausländer auch, viel zu oft.«

Hermann hielt die Flasche über den Tisch.

»Tut mir leid mit dem Korken, hat jetzt etwas gedauert.«

»Kein Problem«, sagte Nike, »der Abend ist lang genug, fürchte ich.«

»Ja«, stimmte ich zu, »Wolfenbüttel ist nicht unbedingt für sein aufregendes Nachtleben bekannt.«

»Dafür habe ich den Wein mitgebracht, abends wird hier meist gesoffen«, sagte Hermann fröhlich und schenkte uns ein.

Später am Abend saßen wir im Aufenthaltsraum. Auf zerschlissenen Sofas, zwischen Zeitungsständern und Bücherregalen. Weitere Weinflaschen waren angebrochen. Ich saß neben Hermann, der mit Carmen sprach.

»25 Jahre Berufsschule reichen«, meinte sie. »Ich will mir ein zweites Standbein schaffen, in der Theaterpädagogik.«

Hermann nickte und goss ihr nach.

»Ich bin frühpensioniert«, sagte er selig lächelnd, »ich mache das hier nur aus Spaß.«

Nike war nicht da.

Sie telefoniert sicher mit ihrem Freund, dachte ich. Ich hatte nach dem Abendessen versucht, Melanie anzurufen, doch sie war nicht dran gegangen. Sie schien tatsächlich verärgert zu sein, was mich ärgerte. Aber das musste warten, bis ich zurück in München war.

Da kam Nike in den Raum. Sie sah sich um, nickte mir kurz zu und setzte sich dann neben Margit, die mir gegenüber saß. Nike sah müde aus. Hörte Margit zu, ließ den Mund dabei ein wenig offen stehen.

Wie ein Kind, dachte ich, ein staunendes Kind.

Ich konnte nicht verstehen, worüber sie sprachen. Hermann erzählte von Gomera.

»Dort verbringe ich den Winter, im Sommer bin ich hier, in Deutschland. Ich komme jedes Jahr im Frühjahr her, darum bin ich jetzt hier.«

Dann sah ich Nike reden. Margit nickte mehrmals. Sie kam aus Leipzig, das hatte sie beim Abendessen erzählt, hatte gerade ihren Abschluss gemacht als Psychologin, war Ende 20 und voller Sommersprossen. Ich bemerkte, dass Hermann sie anlächelte, während er mit Carmen sprach. Nike gähnte und stand dann auf.

»Gute Nacht, bis morgen«, sagte sie leise.

Auch ich stand auf.

Wir gingen zusammen zum Fahrstuhl.

»Wo ist denn dein Zimmer?«, fragte sie.

»Im dritten Stock, und deins?«

»Noch eins höher.«

Der Fahrstuhl kam nicht.

»Sollen wir die Treppe nehmen?«

»Ja, klar.«

Im dritten Stock blieben wir stehen.

»Ich war schon mal hier«, begann Nike, »da konnte ich kaum schlafen, die Zimmer sind so eng, richtig klaustrophobisch, mit Gittern vor den Fenstern, und die Betten so hart.«

»Vielleicht geht es heute besser, nach dem Wein.«

»Ja, vielleicht. Und hat es dir gefallen, heute?«

»Es hat Spaß gemacht, aber war auch ganz schön anstrengend.«

»Stimmt, soviel bewegt man sich normalerweise nicht.«

Sie sah mich lächelnd an und wir schwiegen eine Weile, bis sie meinte: »Tja, ich gehe dann wohl mal schlafen, versuche es jedenfalls. Gute Nacht.«

Und schon war sie im Treppenhaus verschwunden.

Ich ärgerte mich. Aber was hätte ich sagen sollen?

Kommst du noch mit auf mein Zimmer? Nur ein bisschen reden, wir sind schließlich beide liiert?

Oh je, Melanie, richtig. Ich sah auf mein Handy. Kein Anruf, keine Nachricht von ihr. Dafür eine von Roland, einem Freund aus München.

»Gehen wir was trinken?«

Noch auf dem Gang schrieb ich zurück: »Bin beim Seminar. Melde mich.«

Dann schloss ich die Tür auf und ging in mein Zimmer. Es war tatsächlich eng und dunkel, wie Nike gesagt hatte. Ich schob den Vorhang zurück und sah das Gitter vorm Fenster. Das war mir am Morgen, als ich eilig meine Sachen abgestellt hatte, gar nicht aufgefallen. Immerhin mit komfortabler Nasszelle, und da ich noch nicht müde war, gönnte ich mir eine Dusche. Unter dem heißen Wasser dachte ich an Nike.

Ob sie schon schlief?

Ich erinnerte mich daran, wie ich ihr Gesicht berührt hatte. Und ihre Hand. Sie hatte sich weich und rau zugleich angefühlt. Ganz anders als Melanie.

Schön, dachte ich, Nike in wenigen Stunden wieder zu sehen.

Als ich im Bett lag, auf der harten Matratze, schickte ich Melanie eine Nachricht.

»Schlaf gut, dein T.«

Der Körper erträgt nur 30 Monate Verliebtsein. Das las ich vor kurzem im Internet. Wie lange hatte Nikes und meine Geschichte gedauert? Keine 30 Monate, das weiß ich, aber genau sagen kann ich es nicht.

Helen kenne ich nun seit drei Monaten. Wir unternehmen viel, sie ist Single wie ich, doch keiner von uns beiden hat bisher den entscheidenden Schritt unternommen. Als hätten wir Angst, etwas zu verlieren, und vermutlich wäre es auch so. Ich habe dieses Leben schätzen gelernt, allein, mit dem Hund. Ich habe mich darin eingerichtet, genau wie in meine schöne Wohnung hier auf dem Land, in die ich wenig später gezogen bin, nachdem das mit Nike passiert war.

Die Sonne ist kräftig, auch wenn es bereits Ende September ist. Billy läuft umher, schnuppert hier und da, aber ich will noch ein wenig sitzenbleiben. Einen Sonnenbrand werde ich nicht mehr bekommen, und mir fällt ein, dass Melanie damals unter starken Hautproblemen gelitten hat. Es war so extrem, dass sie sogar in die Klinik musste. Jetzt im Nachhinein ist es klar, dass sie damit auf etwas reagierte, was bei uns beiden nicht mehr stimmte. Aber damals haben wir das nicht verstanden, und wenn doch, dann haben wir den Gedanken daran nicht zugelassen.